

VERSUCH EINER VALORISIERUNG DER BAUKOSTEN VON 1690 BIS 1696 FÜR DAS PALAIS HARRACH ZUM GELDWERT VON 1992

Anton Kausel

1689-1696

Summarischer Contract.

Und der die Aufnehmung, nicht die den dinsten Jahr
für die dinsten dinsten Jahr den dinsten dinsten Jahr
nicht die dinsten dinsten Jahr den dinsten dinsten Jahr
nicht die dinsten dinsten Jahr den dinsten dinsten Jahr

Annus	Summa
Annus 1689	1066 21 2
Annus 1690	21142 2 2
Annus 1691	580
1. Januarius	432 10
2. Februarius	612 07 2
3. Martius, et April	871 01 2
4. April, et Mayo	765 26 2
5. Mayo, et Junius	1121 15
6. Junius, et Julius	1122 42
7. Julius, et August	892 27
8. August, et Septembris	692 48 2
9. Octobris	1023 3 2
10. Octobris, et Novembris	232 43 2
11. Novembris, et Decembris	272 35 2
12. Januarius, et Februarius	612 07 2
13. Februarius, et Martius	871 01 2
14. Martius, et April	765 26 2
15. April, et Mayo	1121 15
16. Mayo, et Junius	1122 42
17. Junius, et Julius	892 27
18. Julius, et August	692 48 2
19. August, et Septembris	372 45
20. Septembris, et Octobris	492 1 2
21. Octobris, et Novembris	612 07 2
22. Novembris, et Decembris	232 43 2
Latius	11987 58

Abb. 78: Auszug aus der summarischen Endabrechnung vom 18. Oktober 1794 – Seite 1

Latius	Summa
Latius dinsten mit	392 09 29 1
44. bis für verbleibende Lohnarbeiten	372 45
45. bis für verbleibende Lohnarbeiten	42
46. bis für verbleibende Lohnarbeiten	700
Summa	5105 15 1

18. Okt. 1794

Abb. 79: Auszug aus der summarischen Endabrechnung vom 18. Oktober 1794 – letzte Seite

In den Jahren 1689 bis 1696 wurde auf der Wiener Freyung das heutige Palais Harrach (damals „Majors-Haus“) errichtet, das nach einer summarischen Endabrechnung vom 18. Oktober 1745, unterzeichnet von Johann Timoth Schneider, Gesamtkosten von 51.025 Gulden und 13 Kreuzern verursachte (Abb. 78, 79). Davon entfallen 28.186 fl. (55%) auf Hochbauleistungen und 22.439 fl. (44%) auf Kosten für das Ausbau- und Baunebengewerbe (siehe Tabelle 1) sowie weitere 400 fl. (= 100 Dukaten) auf eine

Remuneration („Recompense“) für den Baumeister („Mauer-Meister“). Am Hochbau waren im August 1690 (sieben Jahre nach der Türkenbelagerung von Wien) laut Lohnliste („Wochen-Zettel“ vom 13. bis 20. August 1690) ein Polier („Maurer-Pallier“) zum Taglohn von 36 Kreuzern (= 120 Schilling heutiger Konsumkaufkraft), fünf Hilfspollere à 27 Kreuzer (= 90 Schilling von 1992), 20 Gesellen à 24 Kreuzer (= 80 Schilling) und 40 „Tagwerker“ (Bauhilfsarbeiter) à 15 Kreuzer (= 50 Schilling), zusammen somit 66

Bauleute beschäftigt mit einer Lohnsumme von insgesamt 92 fl. 45 kr. pro Woche. Das ergibt einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 19 kr. pro Mann oder 1,4 fl. pro Woche bei nur 4,5 Arbeitstagen. Ob mit oder ohne Kost, geht aus dem Bericht nicht hervor. Vermutlich wurden sie aber zusätzlich verköstigt. Unberücksichtigt blieben weiters auch eventuelle kostenlose Hilfsdienstleistungen seitens der Bevölkerung („Robot“). Der ausgewiesene Gesellenlohn liegt mit 24 Kreuzern etwas höher als die Angaben des altösterreichischen Wirtschaftshistorikers A. F. Pribram für den Taglohn eines Maurergesellen um 1700 von 21,8 kr. in Klosterneuburg („Geschichte der Preise und Löhne, Österreich, Band 1“, Wien 1938). Die nachgewiesene Lohnsumme entspricht einer Lohntangente von etwa 42 Prozent am gesamten Hochbauaufwand, die auch heutigen Relationen nahekommt. Von den Ausbaurkosten (44%) entfallen allein ein Viertel (11,5%) auf Zimmermannsarbeiten, 10 Prozent auf Tischlerarbeiten, 5,5 Prozent auf den Schlosser und jeweils knapp 5 Prozent auf den Dachdecker und den Stukkateur („Stocador“). Der Schwerpunkt der Bautätigkeit lag in den Jahren 1690 und 1691. Sie nahm aber an Intensität bis 1696 stetig ab. Um die damaligen Baukosten auf den derzeitigen Geldwert von 1992 aufwerten zu können, muß die reale Kaufkraft des Guldens von 1700 nach mehreren Varianten ermittelt werden.

DIE REALE KAUFKRAFT DER ÖSTERREICHISCHEN WÄHRUNG SEIT 1500

Nach einem uralten Bonmot ist die Geschichte des Geldes gleichzeitig die Geschichte der Inflation. Nach diesem Gesetz vollzog sich auch die Entwicklung der jeweiligen österreichischen Währungseinheit seit dem Mittelalter. Nach den Forschungsergebnissen des bereits genannten Wirtschaftshistorikers Pribram hatte der Goldgulden als Recheneinheit für 60 Kreuzer etwa um 1500 je nach gewähltem Maßstab eine 300- bis 3.100mal so hohe Kaufkraft wie der österreichische Schilling der Gegenwart (1992). 200 Jahre später, um etwa 1700, war die Kaufkraft des Guldens bereits erheblich geringer und erreichte „nur“ noch das 100- bis 600fache des heutigen Geldwertes, obwohl die Geldentwertung durch die Jahrhunderte im Durchschnitt die nach heutigen Begriffen winzige Marke von 0,2 bis 0,6 Prozent p. a. nur selten überschritt (z. B. in Kriegszeiten). Allerdings verlief die schleichende Geldentwertung auch in früheren Jahrhunderten ziemlich uneinheitlich. Schon damals stiegen etwa die Fleisch- und Viehpreise, aber auch die Baupreise (Ziegel) signifikant rascher als die Getreide- oder die Weinpreise, weil zu allen Zeiten der Fleischkonsum eher den wohlhabenderen Schichten vorbehalten war. Das bemerkenswerteste Faktum ist jedoch das nahezu stetige Zurückbleiben des Gold-

preises hinter fast allen Warenpreisen. Das bedeutet, daß auch auf lange Sicht die Kaufkraft des seit Jahrtausenden vorgeblich wertbeständigsten Gutes, nämlich des Goldes, gegenüber den lebenswichtigsten Sachgütern Getreide, Fleisch und Wein, aber auch den Baustoffen (Ziegel) langsam, aber kontinuierlich abnimmt. Nicht einmal das Gold kann demnach seine ureigenste Funktion als Wertthesaurierungsmittel zuverlässig erfüllen.

a) Die heutige Kaufkraft des Guldens von 1700, gemessen am Goldpreis (siehe Tabelle 2)

Laut A. F. Pribram war der österreichische Golddukat mit dem noch heute gültigen Goldgehalt von 3,44 g anno 1700 genau 4 Gulden (= 240 Kreuzer) wert. Bis zum Jahre 1900 stieg sein Preis lediglich auf 5,56 Gulden oder 11,12 Kronen. 1938 kostete er 20,50 Schilling und 1950 78,60 Schilling. Nach einer spekulativen Zwischenhausse um 1980 im Gefolge des „Ölschocks“ (850 Schilling) sackte er bis 1993 wieder auf 450 Schilling ab. Der Gulden von 1700 ist demnach heute, gemessen am Preis des Golddukats, 112 Schilling wert.

b) Die Kaufkraft des Guldens von 1700, gemessen am Getreidepreis (siehe Tabelle 2)

Laut A. F. Pribram stieg der Preis für einen niederösterreichischen Metzen Brotgetreide (Weizen und Roggen je 50% = 44 bis 45 kg) in Wien von 103 kr. um 1700 auf 231 kr. zur Jahrhundertwende 1900 bzw. auf 290 kr. anno 1913, d. s. 22 Kronen per 100 kg. 100 kg Brotgetreide kosteten 1938 32 Schilling, 1950 94 Schilling und 1992 416 Schilling. Gemessen am Getreidepreis, war der Gulden um 1700 somit heutige 105 Schilling wert (1992). Damit entspricht die 300-jährige Preisentwicklung für Getreide fast genau derjenigen des Golddukats.

c) Die Kaufkraft des Guldens von 1700, gemessen am Rinderpreis (siehe Tabelle 2)

Laut Pribram kostete um 1700 ein ungarischer Ochse (lebend) 43,5 Gulden. Diese Preisreihe reicht sogar bis ins 14. Jahrhundert zurück (1333: 1 fl. und 10 kr.). Um 1913 kostete ein 600 kg schwerer Ochse 636 Kronen, 1938 rund 800 Schilling, 1950 über 3.000 Schilling, 1970 über 10.000 Schilling und heute (1992) 16.200 Schilling. Gemessen am Rinderpreis war demnach der Gulden von 1700, valorisiert per 1992, runde 370 Schilling, d. h., Vieh verteuerte sich in drei Jahrhunderten 3,5mal so stark wie Getreide

und Gold, ein Merkmal für die gehobenen Verbraucheransprüche der städtischen Bevölkerung, vor allem seit dem 19. Jahrhundert.

d) Die Kaufkraft des Guldens von 1700, gemessen am Preisindex für den gesamten privaten Verbrauch (siehe Tabelle 3)

Die historischen Preisdaten von Pribram erlauben für den langen Zeitraum von 1600 bis 1800 nur die Konstruktion und Bewertung eines gewogenen Warenkorb für die wichtigsten fünf Grundnahrungsmittel (15 kg Brot, 3 kg Rindfleisch, 1 kg Schmalz, 10 Eier, 5 l Wein). Von 1800 bis 1914 wurde vom ÖSTAT ein spezifischer Verbraucherpreisindex erstellt, der sowohl die Kosten für den Nahrungsmittelverbrauch als auch jene für den gesamten Privatkonsum im ganzen 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg abdeckt. Das gewählte Verbraucherschema entspricht annähernd den Konsumgewohnheiten der städtischen Bevölkerung zur Mitte des 19. Jahrhunderts nach Sandgruber. Da vor der Industrialisierungswelle die Bestreitung der Grundbedürfnisse (Nahrungsmittel und Getränke) bis zu 70 Prozent der gesamten Verbrauchsausgaben in Anspruch nahm, erscheint es gerechtfertigt, die damalige Entwicklung des Geldwertes nahezu ausschließlich an der Preisentwicklung der Grundnahrungsmittel zu ermessen, zumal auch heute noch in den unterentwickelten Ländern die Preisreihen für Nahrungsmittel und sonstiges so gut wie nicht differieren. Stabilere Preise für gewerbliche Waren werden in aller Regel durch expansivere Dienstleistungspreise in ihrer Auswirkung auf die allgemeine Preisentwicklung kompensiert. Von 1800 bis 1913 wird die Preisentwicklung in Österreich durch den oben erwähnten Preisindex des ÖSTAT für den privaten Konsum voll abgedeckt. Auch dieser Index weist so gut wie keine Inflationsdifferenzen zwischen Ernährung und sonstigem auf. Eine erkennbare Schere öffnet sich erst in der allerjüngsten Vergangenheit (1970), in der die Lebensmittelpreise hinter der allgemeinen Preisentwicklung plötzlich zurückbleiben. Offenbar geraten erst mit rasch steigendem Wohlstandsniveau und schrumpfender Ernährungsquote die Lebensmittelpreise unter schärferen Preisdruck.

Seit 1913 kann die Geldentwertung am zuverlässigsten aus der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) abgeleitet werden. Daraus ergeben sich umfassende implizite Preisindikatoren für das gesamte BIP (Bruttoinlandsprodukt), den privaten Konsum, die Bruttoinvestitionen und darunter speziell jene für die Bauinvestitionen. Diese Preisindizes können nunmehr durch Verkettung mit den oben angeführten älteren Preisinformationen bis ins Mittelalter zurückgeführt werden. Nach dieser Methode läßt sich die jeweilige Kaufkraft des Geldes zumindest bis 1500, teilweise sogar bis 1400 annähernd genau verfolgen. Demnach entspricht die Konsumkaufkraft eines Goldgul-

dens um 1500 etwa der von 1.100 heutigen Schillingen (siehe Tabelle 3).

Um 1700 war der Gulden „nur“ noch 200 heutige Schillinge wert, um 1800 noch rund 140 Schilling und um die letzte Jahrhundertwende (1900) gerade noch 104 Schilling (die Krone 52 Schilling). Vor dem Ersten Weltkrieg (1913) entsprach die Goldkrone noch gut 40 Schilling und vor dem Zweiten Weltkrieg (1938) der Goldschilling 27,50 Schilling heutiger Kaufkraft. Um 1950 lag die Kaufkraft des neuen Schillings für den Konsumenten 6,3mal (Nahrungsmittel 4,9mal) und 1970 immerhin noch 2,8mal (Nahrungsmittel 2,2mal) so hoch wie heute. Die durchschnittlichen Inflationsraten waren 400 Jahre lang (1500 bis 1900) mit 0,6 Prozent p. a. (davon 1700 bis 1900: 0,3%) noch extrem niedrig und stiegen erst im 20. Jahrhundert (zwei Weltkriege) sprunghaft an, und zwar von 1900 bis 1992 auf 4,4 Prozent p. a. (davon 1950/92: 4,5%).

e) Die Kaufkraft des Guldens von 1700, gemessen an den Baupreisen (siehe Tabelle 3)

Die für die gegenständliche Analyse optimale und interessanteste Preisentwicklung ist jene für die Baupreise, die letztlich für den Auftrag und das Endergebnis dieser Studie ausschlaggebend waren. Diesbezüglich standen dank Pribram zwei langjährige Reihen von eminenter Bedeutung zur Verfügung, die Ziegelpreise (je 1.000 Stück) von 1425 bis 1775 und die Tagelöhne in Kreuzern für Maurergesellen in Klosterneuburg und Wien von 1400 bis 1775. Die Lücke bis 1913 konnte mit Hilfe von Lohn- und Preisdaten der amtlichen Statistik geschlossen werden, und schließlich konnte ab 1913 die Verkettung bis zur Gegenwart mit dem Preisindex für bauliche Investitionen aus der Volkseinkommensrechnung (VGR) vorgenommen werden. Von 1500 bis 1913 stützt sich die Langzeitreihe der Baupreise auf die beiden wichtigsten Repräsentanten Lohn (Taglohn für Gesellen) und Material (Ziegel) im Verhältnis 1 : 1. Die bereitgestellte Bauabrechnung ergibt für das Palais eine Lohnanteile von mehr als 40 Prozent. Gemessen an den derzeitigen Baupreisen von 1992, war der Baugulden um 1500 (Jahrtausendmitte) 2.250 heutige Schillinge wert und für das bloße Material 1.740 Schilling. Um 1700 war indessen der Baugulden auf 540 Schilling (Material 400 Schilling) gefallen, und bis 1900 schrumpfte seine Kaufkraft nochmals erheblich, und zwar auf 172 Schilling (Material 140 Schilling) bzw. die Goldkrone auf 86 Schilling (Material 70 Schilling), obwohl die schleichenden Baupreissteigerungen durch die Jahrhunderte, gemessen an heutigen Erfahrungen, mit 0,6 Prozent p. a. im langen Zeitraum 1500 bis 1900 noch vernachlässigbar gering erschienen. Seit 1950 muß immerhin mit einem Baupreisauftrieb von 5,0 Prozent p. a. gerechnet werden, d. i. das Achtfache der Inflation von anno dazumal. Summa summarum ergibt die volle Valorisierung der Bauko-

sten von 1700 bis 1992 einen Aufwertungsfaktor von 530 Schilling für einen Gulden von 1700 und 573 Schilling für einen Gulden von 1692. Die Baukosten haben sich somit seit genau 300 Jahren fast dreimal so stark verteuert wie die private Lebenshaltung, doppelt so stark wie das BIP und fünfmal so stark wie der Goldpreis. Die 300jährige Teuerungsrate im Bauwesen lag mit 1,9 Prozent p. a. merklich über jener für das BIP (1,7%) und den privaten Konsum (1,6%) und noch deutlicher über jener des Goldpreises (1,4%).

DIE LOHNENTWICKLUNG SEIT 1500 (siehe Tabelle 6)

Da es eine Arbeitnehmerschicht im heutigen Sinne (Arbeiter, Angestellte und Beamte) erst seit Beginn der ersten Industrialisierungswelle im frühen 19. Jahrhundert gibt und die nachhaltige Verkürzung der Lebensarbeitszeit bei gleichzeitiger Ausweitung des Soziallohnes und steigenden Lohnabzügen langfristige Lohnvergleiche problematisch macht, kann ein verlässlicher Lohnvergleich nur mit Vorbehalt bzw. eingeschränkt auf das tatsächliche Geldeinkommen ohne Rücksicht auf die Arbeitsverhältnisse gewagt werden. Da für die Zeit vor 1900 nur Tagelöhne für bestimmte Berufsgruppen, wie Baugesellen, Tagwerker, Winzer und Knechte aus historischen Quellen verfügbar sind, müssen einigermaßen vergleichbare Monatslöhne unter der groben Annahme von 25 Arbeitstagen geschätzt werden. Erst ab 1913 können die so ermittelten Bauarbeiterlöhne problemlos mit den Durchschnittslöhnen aller Arbeitnehmer laut VGR bis 1992 verkettet werden, weil es seither kaum noch divergierende Lohnrends nach Branchen gibt (solidarische Lohnpolitik). Langfristig hat sich der Taglohn von 1500 bis 1700 nominell vervierfacht (0,7% p. a.) und von 1700 bis 1900 nochmals auf das 3,5fache erhöht (0,6% p. a.). Real lag das Lohnniveau um 1900 allerdings nur um ein Fünftel höher als 400 Jahre vorher (1500), aber immerhin um vier Fünftel höher als 1700. Das bedeutet, daß es im 16. Jahrhundert zu einer empfindlichen Senkung des Reallohniveaus um ein Drittel gekommen sein muß, deren Ursache in einer Verdreifachung der Getreidepreise nach der Jahrhundertmitte (von 1550 bis 1575) gesehen werden kann, offenbar als Folge von einer Serie von Mißernten. Im 17. und 18. Jahrhundert stagnierte der Reallohn 200 Jahre lang und verdoppelte sich erst wieder von 1800 bis 1913 (siehe Tabelle 6). Um 1950 war er dann 2,5mal so hoch wie um 1700, aber trotzdem nur um 70 Prozent höher als um 1500, also 450 Jahre früher. Seither allerdings explodierte das Reallohniveau in Österreich förmlich, und zwar auf das 4,6fache in nur 42 Jahren von 1950 bis 1992 (3,7% p. a.). Das derzeitige Wohlstandsniveau der Bauarbeiter und aller Arbeitnehmer liegt heute fast fünfmal so hoch wie vor dem Zweiten Weltkrieg (1938), 6,5mal so

hoch wie zur letzten Jahrhundertwende (1900) und nahezu zwölfmal so hoch wie vor rund 300 Jahren um 1700 (siehe Tabelle 6).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die in dieser Studie ermittelten Aufwertungsfaktoren für die in den Jahren 1690/96 tatsächlich angefallenen Baukosten von insgesamt 51.025 fl. für das Palais Harrach reichen vom 112fachen für den Goldpreis, dem rund 160fachen für die Nahrungsmittel- und Getränkepreise, dem 200fachen für die gesamte private Lebenshaltung (privater Konsum) und dem 290fachen für das BIP (Bruttoinlandsprodukt) bis zum 540fachen für die baulichen Investitionen. Das bedeutet, daß eine Geldsumme von 51.025 fl. des Jahres 1700, gemessen am Goldpreis heute (1992) 5,73 Millionen Schilling, gemessen an den Nahrungsmittel- und Getränkepreisen 8,0 Millionen Schilling, gemessen am Aufwand für den privaten Konsum 10,10 Millionen Schilling, gemessen am Preisindex für das BIP 14,75 Millionen Schilling und schließlich gemessen an den spezifischen Baupreisen 27,45 Millionen Schilling wert ist. Diese Werte gelten alle für das Eckjahr 1700. Der Schwerpunkt der Bautätigkeit kulminiert allerdings um die Baujahre 1690 bis 1692, sodaß ein angemessener Inflationszuschlag von 6,5 Prozent (0,8% p. a.) für das letzte Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende angebracht erscheint. Die bisher ausgewiesenen Werte erhöhen sich damit endgültig auf 6,10 Millionen Schilling (Goldwert), 8,52 Millionen Schilling (Nahrungsmittelwert), 10,75 Millionen Schilling (privater Konsum), 15,7 Millionen Schilling (BIP) und schließlich 29,23 Millionen Schilling für das Bauvolumen. Der derzeitige Wert (per 1992) der seinerzeitigen Baukosten in Höhe von rund 51.000 Gulden ist demnach, genau 300 Jahre später, mit annähernd 30 Millionen Schilling anzusetzen. Auch dieser voll valorisierte Wert mag aus der Sicht eines hochentwickelten Industriestaates knapp vor der Wende zum 21. Jahrhundert erstaunlich gering erscheinen, aber er entspricht dem damaligen realen Arbeits- und Materialeinsatz und den Qualitätsansprüchen des 17. Jahrhunderts. Bauten der Gegenwart sind damit kaum vergleichbar, schon allein wegen der viel aufwendigeren Installationen (Lifte, Heizungssysteme, Elektroinstallationen etc.) und der weit höheren Architektenhonorare und Steuern. Auffallendstes Ergebnis der gegenständlichen Studie bleibt jedenfalls, daß nicht nur in unserem Jahrhundert, sondern bereits zu allen Zeiten die Baupreise allen anderen Preisen enteilen, insbesondere den Goldpreisen und den Kosten der Lebenshaltung.

Autor:

Hon.-Prof. Dipl.-Vw. Dr. Anton-Kausel: Vizepräsident des Österreichischen Statistischen Zentralamtes i. R.

Tabelle 1

BAUKOSTEN 1689/96 - PALAIS HARRACH

Jahr		gesamt (fl.)	%	davon Löhne (fl.) (42 %)
a) Hochbau				
1689	20 Pferde zum Gebrauch	1.066		-
	Löhne und Material	2.115		888
1690	Löhne und Material	8.235		3.459
1691	Löhne und Material	6.572		2.760
1692	Löhne und Material	4.598		1.931
1693	Löhne und Material	2.852		1.198
1694	Löhne und Material	1.487		625
1695	Löhne und Material	956		402
1696	Löhne und Material	304		128
	Summe Hochbau	28.186	(55,2)	11.391 (22,3)
b) Ausbau- und Nebengewerbe				
	Zimmermannsarbeit	5.872	(11,5)	
	Tischlerarbeit	5.018	(9,8)	
	Schlosserarbeit	2.800	(5,5)	
	Ziegeldeckerarbeit	2.368	(4,6)	
	„Stoccador“-Arbeit	2.390	(4,7)	
	Gattern und Schlußbeisen	1.314	(2,6)	
	Scheiben und Glaserarbeit	925	(1,8)	
	Hafnerarbeit	398	(0,8)	
	Pflasterarbeit	178	(0,3)	
	Bauholz	558	(1,1)	
	Marmorsteine	374	(0,7)	
	Schuttabfuhr und diverses	244	(0,5)	
	Summe Ausbau- und Baunebengewerbe	22.439	(44,0)	
c) 100 Dukaten Remuneration für Baumeister				
		400	(0,8)	
Gesamtbaukosten (a + b + c)		51.025	(100,0)	

Tabelle 2

WERT DES GOLDES SEIT 1500

Jahr	Preis des Golddukats ² (3,44 g Feingold)	Preisindex (1900 = 100%)	heutige Kaufkraft des Geldes (in öS von 1993)
1500	1,375 fl.	25	328,-
1600	2,- fl.	36	225,-
1700	4,- fl.	72	112,-
1800	4,50 fl.	81	100,-
1900	5,56 fl. = 11,12 kr.	100	40,5
1913	11,26 kr.	101	40,-
1938	20,50 öS	184	22,-
1950	78,60 öS	707	5,7
1970	106,25 öS	955	4,2
1990	492,- öS	4.427	0,9
1993 ¹	450,- öS	4.050	1,0

LEBENSMITTELPREISE SEIT 1500

Jahr	a) Brotgetreide 100 kg Weizen, Roggen		b) Vieh 1 Ochse, lebend		c) Wein 100 Liter	
	Index (1900 = 100%)		Index (1900 = 100%)		Index (1900 = 100%)	
1500	0,5 fl.	6	5,2 fl.	3	1,8 fl.	6
1600	2,6 fl.	30	25,7 fl.	13	8,1 fl.	25
1700	4,0 fl.	45	43,5 fl.	21	8,3 fl.	26
1800	5,2 fl.	59	70,- fl.	35	11,0 fl.	34
1900	8,8 fl. = 17,6 kr.	100	203,- fl. = 405,- kr.	100	32,- fl. = 64,- kr.	100
1913	22,1 kr.	126	636,- kr.	157	96,- kr.	150
1938	32,- öS	181	795,- öS	196	200,- öS	312
1950	94,- öS	535	3.040,- öS	750	1.700,- öS	2.660
1970	239,- öS	1.353	10.170,- öS	2.510	2.230,- öS	3.480
1990	418,- öS	2.370	16.200,- öS	4.010	2.320,- öS	3.625
1992	420,- öS	2.380	16.200,- öS	4.010	2.300,- öS	3.600

¹ Oktober 1993² Ankaufspreis

Tabelle 3

PREISENTWICKLUNG FÜR DEN PRIVATEN KONSUM SEIT 1500
(Preisindex 1900 = 100%)

Jahr	a) gesamter Verbrauch	b) davon Nahrungsmittel	c) heutige Kaufkraft der Geldeinheit	
			für a)	für b)
1500	(9)	9	1.110,-	880,-
1600	(33)	32	313,-	248,-
1700	52	51	198,-	157,-
1800	73	71	141,-	111,-
1900	100	100	52,-	40,-
1913	128	128	40,50	31,-
1938	188	188	27,50	21,20
1950	817	816	6,30	4,90
1970	1.840	1.785	2,80	2,20
1990	4.820	3.670	1,07	1,08
1992	5.180	3.930	1,-	1,-
1994	5.520	4.080	0,94	0,97

PREISENTWICKLUNG FÜR BAUINVESTITIONEN
(Preisindex 1900 = 100%)

Jahr	a) Baukosten	b) davon Material	c) heutige Kaufkraft der Geldeinheit	
			für a)	für b)
1500	8	8	2.250,-	1.740,-
1600	17	17	1.010,-	820,-
1700	32	35	538,-	397,-
1800	47	51	367,-	272,-
1900	100	100	86,-	70,-
1913	129	114	67,-	61,-
1938	209	186	41,-	37,-
1950	1.080	760	8,-	9,10
1970	2.815	2.210	3,07	3,15
1990	7.715	6.320	1,12	1,10
1992	8.420	6.950	1,-	1,-
1994	8.900	7.160	0,95	0,97

Tabelle 4

RATE DER GELDENTWERTUNG SEIT 1500
(Preissteigerung in Prozent pro Jahr)

Periode	a) Gold	b) Brotgetreide	c) Ochse ¹	d) Wein	e) Nahrungsmittel	f) privater Konsum
1500/1700	0,54	1,02	1,07	0,77	0,87	0,87 ²
1700/1800	0,12	0,28	0,48	0,28	0,34	0,34 ²
1800/1900	0,21	0,53	1,06	1,07	0,34	0,31
1900/1938	1,62	1,57	1,79	3,04	1,67	1,68
1938/1950	11,80	10,10	11,80	19,50	13,00	13,00
1950/1970	1,52	4,36	6,22	1,37	4,00	4,14
1970/1990	8,00	2,84	2,36	1,57	3,70	4,90
1500/1900	0,35	0,71	0,92	0,72	0,60	0,60
1700/1900	0,16	0,40	0,77	0,68	0,34	0,32
1900/1950	4,00	3,40	4,10	6,80	4,30	4,30
1950/1990	4,70	3,60	4,30	1,50	3,80	4,50
1500/1992	1,04	1,23	1,50	1,33	1,25	1,29
1700/1992	1,39	1,37	1,81	1,72	1,50	1,58
1800/1992	2,06	1,94	2,50	2,47	2,12	2,24
1900/1992	4,10	3,50	4,10	4,00	4,10	4,40

¹ ungarischer Ochse 1500–1800; dann österreichischer Ochse à 600 kg

² wie e) Nahrungsmittel

Tabelle 5

RATE DER GELDENTWERTUNG SEIT 1500
(Preissteigerung in Prozent pro Jahr)

Periode	a) BIP	b) Baukosten	davon Material	Löhne	
				nominal	real ²
1500/1700		0,72	0,75	0,69	-0,19
1700/1800	0,34 ¹	0,38	0,38	0,38	0,04
1800/1900	0,47	0,76	0,67	0,85	0,54
1900/1938	1,82	1,96	1,65	2,50	0,81
1938/1950	13,20	14,70	12,40	13,40	0,34
1950/1970	4,80	4,90	5,50	9,60	5,30
1970/1990	5,00	5,20	5,40	7,40	2,30
1500/1900		0,64	0,64	0,65	0,05
1700/1900	0,40	0,57	0,53	0,62	0,29
1900/1950	4,40	4,90	4,10	5,00	0,70
1950/1990	4,90	5,00	5,40	8,50	3,80
1500/1992		1,43	1,38	1,73	0,42
1700/1992	1,72	1,94	1,83	2,45	0,85
1800/1992	2,44	2,75	2,59	3,54	1,27
1900/1992	4,60	4,90	4,70	6,50	2,07

¹ Annahme: wie privater Konsum und Lebensmittel

² Nominallohn: Preisindex für privaten Konsum

Tabelle 6

LOHNENTWICKLUNG SEIT 1500

Jahr	Taglohn ¹	a) Nominallohn		b) Reallohn
		Monatslohn ²	Index (1900 = 100%)	Index (1900 = 100%)
1500	5,50 Kreuzer	2,30 fl.	7	82
1600	13,10 Kreuzer	5,50 fl.	18	55
1700	21,80 Kreuzer	9,10 fl.	29	56
1800	0,53 fl.	13,25 fl.	43	58
1900	1,24 fl.=2,48 kr.	31,- fl.=62,- kr.	100	100
1913	3,60 kr.	94,- kr.	151	118
1938		158,- öS	255	136
1950		717,- öS	1.157	142
1970		4.510,- öS	7.270	395
1990		18.740,- öS	30.230	627
1992		21.075,- öS	34.000	656
1994		22.600,- öS	36.440	660

¹ für Baugesellen; bis 1775 laut Pribram, bis 1913 laut aml. Statistik; ab 1913: Verkettung mit Durchschnittslohn lt. VGR

² bis 1900: Annahme: 25 Arbeitstage, ohne Kost

³ Nominalindex: Preisindex für privaten Konsum